

Zeitschrift: Horizonte : Schweizer Forschungsmagazin
Herausgeber: Schweizerischer Nationalfonds zur Förderung der Wissenschaftlichen Forschung
Band: - (1995)
Heft: 26

Artikel: Frater Rutger
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-967792>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

FRATER RUTGER

Am Vorabend der Reformation lebte ein Drittel der europäischen Bevölkerung in direkter Abhängigkeit von der katholischen Kirche. Religiöse Missbräuche waren damals weitverbreitet und führten denn auch 1517 zum Anschlag der Thesen durch Martin Luther. Erhalten gebliebene Schriften von Bruder Rutger (1456-1516?) werfen ein neues Licht auf den Orden von Windesheim. Der Orden galt als streng, war aber weder besser noch schlechter als die anderen seiner Zeit.

Erstaunlich, mit welcher exakter Handschrift Bruder Rutger 4000 Manuskriptseiten zu zwei Spalten verfasst hat – als hätte man einen Computerausdruck vor sich.» Der Bündner Historiker Andreas Beriger kann seinem Kollegen aus dem Spätmittelalter die Anerkennung nicht versagen. Als Spezialist für alte Sprachen – er ist Gymnasiallehrer für Griechisch und Latein – erhielt Beriger vom Schweizerischen Nationalfonds einen *Persönlichen Beitrag* zugesprochen, damit er sich eine Weile ganz seinen Forschungen widmen kann.

Bruder Rutger (1456-1516?) schrieb die 4000 Seiten während der letzten 20 Jahre seines Lebens in Höningen (Deutschland). Er ordnete sie in vier dickleibige Bände, deren brisanten Inhalt er sorgfältig verborgen hielt. Eine Entdeckung der Schriften nämlich hätte ihm zweifellos den Zorn der Kirchenoberen eingetragen. In der Tat berichtet Rutger ebenso detailliert wie freimütig über die Sitten und Alltags-sorgen des Ordens von Windesheim, benannt nach einer kleinen Ortschaft in Holland.

Bisher dachte die Gesellschaftsschreibung, der Orden von Windesheim habe sich durch strenge Hingabe an die Gelübde von Armut und Keuschheit ausgezeichnet – im Gegensatz zu anderen Religionsgemeinschaften, wo Ausschweifungen über den Glaubenseifer triumphierten. Im Grunde, so die Lehrmeinung, seien in diesem Orden jene Prinzipien gelebt worden, deren Befolgung dann der Reformator Martin Luther in seinen Thesen verlangte.

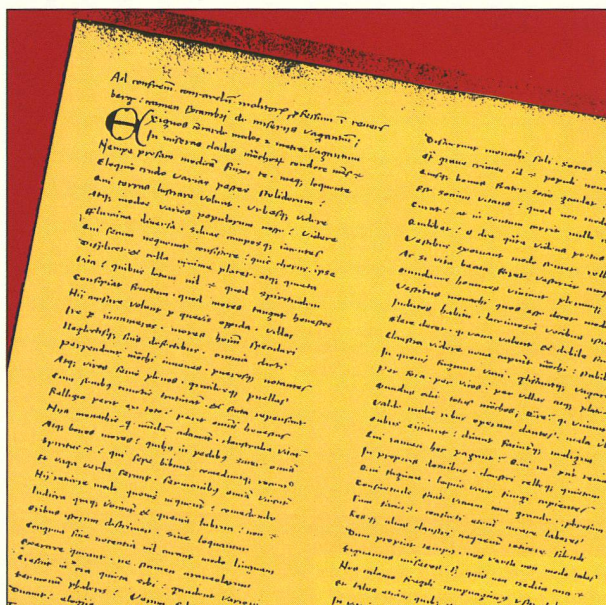
Beim Bearbeiten des zweiten Bandes von Rutgers Manuskripten – die rund 1000 Seiten wurden zwischen 1498 und 1501 verfasst und sind als einzige erhalten geblieben –

entdeckte Andreas Beriger freilich, dass der Orden von Windesheim weder besser noch schlechter war als die übrigen Religionsgemeinschaften seiner Zeit. «Am Ende des 15. Jahrhunderts lebte ein Drittel der Bevölkerung in unmittelbarer Abhängigkeit von der Kirche», erklärt Beriger. «Mönche machten davon wiederum einen Drittel aus. Die übrigen waren Laien und arbeiteten als Bauern, Köche oder Handwerker für den Unterhalt der Klöster... vielfach kein schlechtes Leben, und in der Regel zog man es vor, geistlicher statt weltlicher Herrschaft zu unterstehen.»

An der Schwelle zum 16. Jahrhundert zählte der Orden von Windesheim mehr als 100 Klöster. Sie lagen vor allem längs des Rheins von Holland bis in die Schweiz, wo deren drei bekannt sind: Basel, Zürich und Beerenberg bei Winterthur. In jedem Kloster lebten etwa 40 Chorherren, die alle Jahre einen Prior, dessen Stellvertreter sowie ein halbes Dutzend Brüder als Verantwortliche für die verschiedenen Chargen wählten. Rutgers kritische Feder enthüllt nun, wie sich diese Gemeinschaften organisierten und welche Fehlertitte sich die Vorgesetzten leisteten.

War ein schwacher Prior im Amt, kamen häufig Disziplinisierigkeiten vor. Nach abend-

lichen Gelagen etwa verschliefen manche Betrunkene die Morgenandacht und erfanden dann tausend Ausreden für ihr Versäumnis: Sie hätten einen Lieferanten empfangen müssen (um vier Uhr früh?), sie seien von Kopfschmerzen befallen worden... Gegen solches Betragen wehrten sich jeweils die gewöhnlichen Ordensangehörigen, die sich im Gegensatz zu ihren Vorgesetzten nicht von den täglichen Pflichten drücken konnten. Um sich vor den Vorwürfen der Untergebenen zu schützen, deckten die Schuldigen einander durch das Errichten



Klare Handschrift: Manuskriptseite von Bruder Rutger.

ganzer Lügegebäude.

Wenn die Ordnungswidrigkeiten allzu arg ins Kraut schossen, wurde der schwache Prior nach einem Jahr nicht wiedergewählt. Nun herrschte ein anderer Vorsteher mit harter Hand – doch dies passte den Windesheimern auch nicht, und so kam als nächster wieder ein nachsichtiger Abt an die Reihe. Auf diese Weise schwankte das klösterliche Leben im Jahresrhythmus zwischen Glaubenseifer und Ausschweifungen.

1989 stiess Andreas Beriger in der Bibliothek des historischen Archivs der Stadt Köln auf die Schriften von Bruder Rutger. Anhand von Kopien entzifferte er die 1000 Seiten sorgfältig und erstellte dazu einen umfassenden Katalog, damit anderen Historikern die Weiterarbeit erleichtert wird. Um durch das Studium der Original-

manuskripte Klarheit über heikle Passagen zu gewinnen, weilte Beriger drei Wochen lang in Köln. «Zuerst fiel mir die Lektüre schwer», bekennt er, «doch dann gewöhnte ich mich daran. Noch immer erstaunt mich die absolute Regelmässigkeit der Handschrift. Weil Rutger jeden Tag zur Feder griff, muss er über eine im Winter gut



Seide unter grobem Rock

Jede Religionsgemeinschaft war an ihrer Ordenstracht zu erkennen. Der Orden von Windesheim – oben ein Prior, rechts ein gewöhnlicher Bruder – trug Kopfbedeckung und Schulterkleid von schwarzer Farbe über einem weissen Rock aus grobem Tuch.

Um den Tragkomfort zu verbessern, hatten gewisse Mönche die Innenseite ihrer Bekleidung mit Seide ausgeschlagen, auch wenn dies die Ordensregel untersagte.



geheizte Zelle verfügt haben.»

Im Zuge seiner Arbeit erstellte der Historiker eine Liste aller Personen und Ortschaften, die in Rutgers Texten vorkommen. Eine Computeranalyse dieser Daten zeigt, dass die Ordensleute um 1500 sehr reise-freudig waren: Jeder Grund war ihnen recht, um ihr Kloster zu verlassen. Vor allem die Brüder ohne Verwaltungspflichten wechselten häufig ihren Aufenthaltsort, zweifellos im Bestreben, ein ihnen besser zusagendes Kloster zu finden.

Was sexuelles Verhalten angeht, scheint sich kaum jemand an das Keuschheitsgelübde gehalten zu haben. Homosexualität war, wie Rutger berichtet, weitverbreitet, ebenso der Umgang von Ordensleuten mit Frauen, welche im Umkreis der Klöster lebten. Gerne wurde auch der Gang in eine nahe Stadt zu einem erotischen Abenteuer genutzt – unter dem Vorwand von Krankenbesuchen beispielsweise. Rutger merkt an, gewisse Frauen hätten sich geradezu einen Spass daraus gemacht, Angehörige des Ordens zur Sünde zu verführen.

Zur literarischen Bedeutung seines Forschungsobjektes meint Andreas Beriger: «Bruder Rutger hielt sich zweifellos für einen bedeutenden Schriftsteller und versuchte sich in verschiedenen Stilarten. Das Werk unterteilte er in einzelne Kapitel oder Bücher von einigen Dutzend Seiten zu einem bestimmten Thema. Am Schluss fasst jeweils ein Gedicht den Inhalt zusammen. Allerdings ist der Text mit unwichtigen Einzelheiten überladen, und die häufigen Wiederholungen machen eine Lektüre eher mühsam.»

Berigers Arbeiten stehen vor dem Abschluss, und seine Ergebnisse – auch in elektronisch gespeicherter Form – werden bald der Fachwelt zugänglich sein. Die Schriften von Bruder Rutger, der Vergessenheit entrissen, liefern wichtige Zusatzinformationen über einen bewegten Zeitabschnitt unserer Geschichte. Noch in mancher Bibliothek und in manchem Archiv dürften ähnliche Schätze schlummern – Hunderte von Manuskripten, die auf eine Entdeckung durch kundige Historiker warten.



Deutsche Karikatur auf die Laster der Mönche. Holzschnitt um 1525